Frauenzeitung für die Provinz Sachsen

MITTELDEUTSCHE FRAUENZEITUNG
ORGAN DES FRAUENVERBANDES DER PROVINZ SACHSEN, SITZ MAGDEBURG (GESCHÄFTSSTELLE DES BUNDES DEUTSCHER FRAUENVEREINE)
ORGAN DES VERBANDES HALLISCHER FRAUENVEREINE

44. JAHRGANG 2. März 1932 — BEILAGE DER HALLISCHEN NACHRICHTEN — NUMMER 52 SEITE 13

Ich bedaure die armen Intellektuellen, die unter Geist nur das verstehen und erkennen, was ihnen schwarz auf weiß vor die Nase gehalten oder in Seminaren und Universitäten in die Ohren geblasen wird. Henriette Goldschmidt.

Anna Schubring

Zu ihrem 80. Geburtstage am 9. März.

Wer kennt sie nicht, die beiden Schwestern, die überall zu treffen sind, wo von Frauen für Frauen gerechtet oder wo für sie gehandelt wird? Fräulein Anna und Marie Schubring sind es, denen die hallische Frauenwelt so vieles zu danken hat. Fast ist es schwer, über eine der beiden Schwestern allein zu sprechen, so eng verbunden und einmütig sind sie in all ihrem Tun. Aber heute gilt es, die ältere von beiden zu feiern, Fräulein Anna Schubring begeht am 9. März ihren 80. Geburtstag.

Ihre Wiege stand in dem Pfarrhaus von Alsleben, einem jener Pfarrhäuser, das wertvolles Menschenmaterial hervorgebracht hat. Es waren drei Söhne und vier Töchter, die alle dem frommen Geist des Elternhauses treu geblieben sind. Nach des Vaters frühem Tod zog die Familie nach Halle. Die drei ältesten Töchter wählten den Lehrberuf, die jüngste wurde nach der Mutter Tode das Hausmütterchen. Alle vier Schwestern haben in schönstem Einvernehmen zusammengelebt, bis der Tod die älteste hochbetagte Schwester vor einigen Jahren abberufen hat. Man muß das sonnige Heim mit seinem steten Blumenschmuck und den vielen Zeugen alter Kultur, mit seiner liebewarmen Atmosphäre kennen, um zu verstehen, daß Ströme des Segens von ihm ausgehen konnten. Einer für alle und alle für einen, das gilt nicht nur für den Familienkreis, sondern auch für den Kreis der Freunde, Berufsgenossen und Hilfsbedürftigen.

Gradlinig ist der Lebensweg Anna Schubrings gewesen. Es ist der Weg der Pflicht, aber die Pflicht ward ihr immer zur Liebe, und „die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung", auch des Gesetzes in ihrer Brust. Nachdem sie ihre Lehrerinnenausbildung in Berlin vollendet hatte, war sie Erzieherin in dem Hause eines Berliner Aristokraten und später in England. Im Jahre 1881 wurde sie in Halle Lehrerin an der Privatschule von Fräulein Stange, dem jetzigen Seydlitz-Lyzeum. Ein umfangreiches Wissen auf vielen Gebieten und herzliche Anteilnahme an ihren Schülerinnen machten sie diesen besonders lieb. Im Jahre 1912 schied sie aus dem Schuldienst, um fortan ganz ihren freiwilligen Pflichten zu leben, in erster Linie dem Wohle ihrer Berufsgenossinnen, denn seit 1895 war sie 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Halle des von ihr mitbegründeten Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins. Was sie an dieser Stelle in 35jähriger Tätigkeit geleistet hat, bleibt unerreicht. All ihre Kräfte stellte sie in seinen Dienst. In dem Gefühl mütterlicher Verantwortung für alle suchte sie mit stets wacher Sorge die geistigen und wirtschaftlichen Interessen der Lehrerinnen zu fördern.

Das schöne Freundschaftsband mit Dr. Agnes Gatch ließ sie an deren Seite stehen, als diese den Frauen Halles die Frauenbewegung brachte. Anna Schubring wurde eine begeisterte Mitarbeiterin in dem im Jahre 1900 gegründeten Frauenbildungs-Verein, dessen Interessen sich vielfach mit denen des Lehrerinnen-Vereins deckten. Wie viele Vorträge, Berichte, Buchbesprechungen hat sie im Laufe der Jahre dem Verein geboten, wie oft stellte sie ihre dichterische Begabung, ihren Humor in den Dienst der beiden Vereine.

Die Arbeit in der Frauenbewegung trieb sie in besonderem Maße in die soziale Arbeit. Helfend ging sie unermüdlich jeder leiblichen und seelischen Not nach, die ihr begegnete. Und als 1914 der Krieg ausbrach, war niemand geeigneter als die beiden Schwestern Schubring, im Nationalen Frauendienst die Leitung des Büros zu übernehmen, von dem aus sie den mannigfachen Nöten in der Heimat mit Verständnis zu steuern bemüht waren. Die Rückkehrenden und Beladenen fanden bei ihnen eine Stelle, wo sie ihr Herz erleichtern konnten. Mehr als vier Jahre lang waren sie dort täglich von früh bis spät tätig, ganz Hingabe und Selbstverleugnung.

Nachdem der Kriegsdienst beendet war und eine neue Zeit hereinbrach, legte Anna Schubring den Vorsitz im Lehrerinnen-Verein nieder, um der Jugend Raum zu geben zur Verwirklichung ihrer Ideen. Seitdem verlassen ihre Tage in ruhigeren Bahnen. Aber Rasten und Rosten gibt es in ihrem Leben nicht, noch immer schöpft sie aus der Fülle ihres Herzens und Geistes, leistet sie wertvolle Mitarbeit auf den einmal erwählten Gebieten. Jetzt erlaubt es ihr auch ihre Zeit, nach Herzenslust dem großen Verwandtenkreis ihre Liebe fühlbar zu machen, und wiederum gehört ihre Fürsorge hauptsächlich der jugendlichen Generation von Familie und Freundschaft, die bei ihr und ihren Schwestern immer ein offenes Haus, Verständnis und die im Hasten des Lebens so wohltuende Ruhe und Harmonie finden.

„Wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen", wird die Achtzigjährige von ihrem Leben sagen. Aber dankbar wird sie auch zurückblicken auf all die schönen Feierstunden, die ihr im Berufs-, Freundes- und Familienkreise beschieden gewesen sind, und auf die meist auf Reisen verbrachten Ferienzeiten. Die Natur mit all ihren Wundern ist ihr eine stete Quelle der Freude und der Kraft gewesen. Sie ist allezeit eine gute Wanderin im Hochgebirge gewesen und schreckt heute noch nicht vor einer Bergbesteigung zurück. Ein reich gesegnetes Frauenleben umschließen diese 80 Jahre. Auf dem Boden des Glaubens und der Liebe gewurzelt, hat es in Pflichttreue und bescheidener Selbstverständlichkeit „hunderfältige Frucht" gebracht.

Gott segne ihr Leben und Streben auch im neuen Jahrzehnt!

A. Neitsch.

Ein neuer Typ des höheren Mädchenschulwesens

Die Frauenoberschule / Von Studienrätin Eva Dechow

Das „Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen" vom 5. Februar d. J. bringt neue ministerielle Bestimmungen über die Frauenoberschule. Während der Erlaß vom 6. März 1929 nur die Arbeitsrichtung dieser neuen Schulart kennzeichnete, werden jetzt auf Grund mehrjähriger Erfahrung eine Reihe von Verschärfungen — es bestehen im ganzen 27 — Lehrplan, Arbeitsweise und Zielrichtung allgemein geregelt. Ausdrücklich betont wird jedoch, daß die Bestimmungen nicht als „starre Norm anzusehen" seien. Im Gegenteil: Mut zur Bewegungsfreiheit sei Pflicht einer jeden Frauenoberschule. „Es wird auf Jahre hinaus der verantwortungsbewußten und selbständigen Pionierarbeit jeder einzelnen Frauenoberschule bedürfen, um eine vorzeitige Festlegung und Erstarrung zu vermeiden."

Es handelt sich in der Frauenoberschule um einen völlig neuen Typ unseres höheren Schulwesens, dem Arbeitskreis und den Kulturaufgaben der Frau angepaßt, aber, wie der Erlaß anerkennt, zugleich von einer „über das weibliche Bildungswesen hinausgehenden grundsätzlichen Bedeutung". Im Gegensatz zu der überwiegend wissenschaftlichen Richtung der übrigen höheren Schulen stellt die Frauenoberschule „den Gedanken der Schulung durch das Werk und der Erziehung durch den Dienst in den Mittelpunkt ihrer Arbeit". Das für sie Charakteristische ist somit die organische Verbindung gedanklicher Arbeit.

Die mit der neuen Schulform gebotene Möglichkeit, die Pflege künstlerischer und praktischer Begabungen mit geistiger Schulung zu verbinden, erschließt „vielen jungen Menschen eine reichere Entfaltung ihrer Anlagen und kann sie vor der Gefahr der Verbildung bewahren".

Die Frauenoberschule ist für Schülerinnen bestimmt, die neben künstlerischer und praktisch gestaltender Begabung und Neigung die Fähigkeit zu gedanklicher Durchdringung ihrer Arbeit erwarten lassen. Die Annahme ist irrig, daß geistig nicht interessierte oder wenig begabte Schülerinnen den Anforderungen der Schule gewachsen seien, weil die Frauenoberschule praktische Arbeitsgebiete in ihren Lehrplan aufgenommen hat; das hieße verkennen, daß gerade die Forderung der Wechselbeziehung und der gegenseitigen Durchdringung von geistiger und praktischer Arbeit ein „nicht geringes Maß von geistigem Einfühlungsvermögen, von Kombinationsfähigkeit und Umstellungskraft voraussetzt."

Neben den kulturkundlichen Fächern, die den Blick vor allem für die Gegenwart öffnen sollen, und neben der Gruppe der mathematisch-naturgewissenschaftlichen Fächer nehmen die künstlerisch-gestaltenden Fächer — Musik und Zeichnen — eine weit größeren Raum ein als an anderen höheren Schulen. Dazu kommen als charakteristische Fächer der Frauenoberschule: 1. der Nadelarbeitsunterricht, der „sowohl die künstlerische wie die volkswirtschaftliche Seite des Fachs" herausarbeiten, „den Sinn für Form und Farbe, das Feingefühl für Stoffe und die Freude an der Verarbeitung guten Materials" wecken und „durch Pflege des Verständnisses für handwerkliche Wertarbeit" zur kulturellen Verantwortung erziehen soll; 2. der hauswirtschaftliche Unterricht, dem das weitgespannte Ziel gewiesen wird, den Sinn für die individuellen und sozialen Gegenwartsaufgaben zu wecken, die der Frau in der hauswirtschaftlichen Betätigung erwachsen, „in die örtlichen, sozialen und ökonomischen Bedingtheiten der Wirtschaftsführung und ihrer sich darauf ergebenden Formen" einzuführen; 3. die pflegerisch-erzieherische Arbeit, „die nicht um der fachlichen Schulung, sondern um der inneren Entwicklung der Schülerinnen willen geleistet wird". Die Schülerinnen arbeiten in einem mehrwöchentlichen Praktikum in einem Kindergarten oder einem andern pflegerischen oder pädagogischen Betriebe, in dessen Arbeitsstag sie „mit einer bestimmten, wenn auch bescheidenen Aufgabe verantwortlich einbezogen werden".

Voraussetzung für die Aufnahme in die Frauenoberschule ist in der Regel die Oberlesenda-Reife; „doch werden Bewerberinnen mit anderer Vorbildung, soweit sie ihren Anlagen und ihrem bisherigen Bildungsgang entsprechend ein verständnisvolles und erfolgreiches Mitarbeiten in der Schule erwarten lassen, nicht grundsätzlich auszuschließen sein".

Daß der Frauenoberschule noch weitere Entwicklungsmöglichkeiten zugestanden werden, zeigt folgender Abschnitt des Erlasses: „Falls der Bildungsgedanke der Frauenoberschule die formende und erzieherische Kraft erweist, die von ihm erwartet wird, wird künftig zu erwägen sein, ob er nicht zu einer Rückwirkung auf die vorausgehenden Jahrgänge führen muß, so daß sich auf die Quarta gleichlaufend mit der sechsjährigen Studienanstalt eine sechsjährige Frauenoberschule aufbauen würde." — Soweit die ministerielle Bestimmungen.

Die Helene-Lange-Schule in Halle war eine der ersten Frauenoberschulen in Preußen und hat in praktischer Aufbauarbeit für die neue Regelung den Grund legen helfen und die „formende und erzieherische Kraft" dieser neuen Schulart in mehrjähriger Erfahrung erweisen dürfen. Wenn die Frauenoberschule rein äußerlich noch um den ihr gebührenden Platz neben den anderen höheren Lehranstalten kämpfen muß, weil ihr noch nicht alle Berechtigungen gegeben sind, die ihr zukommen — „über die mit dem Reifezeugnis zu verbindenden Berechtigungen behalte ich mir weitere Verfügung vor", heißt es in dem Erlaß des Ministers —, so erweist sie von Tag zu Tag mehr ihren Sinn und ihre innere Berechtigung. In unserer Zeit, da der äußere Berechtigungsschein nichts mehr gilt, aber desto mehr die wirkliche Leistungsfähigkeit und Bewährtheit des Menschen gelten muß, kann die Schule dem Werdenden nichts Besseres geben als „Erziehung zur geistigen und praktischen Arbeit und ihrer wechselseitigen Durchdringung; Verständnis für die Probleme der Gegenwart; Weckung eigener gestaltender Kräfte in den möglichen Grenzen."

Dadurch, daß die Frauenoberschule von keinem fachlichen Interesse, keinem Zweck eingeengt ist, sondern ganz der inneren Bildung des Menschen dienen will, unterscheidet sie sich von Fachschulen; in ihrem Zwang zum ständigen Einsatz aller Kräfte zum Wert, zur Leistung, die kein Ausweichen zuläßt, vermeidet sie die intellektuelle Einseitigkeit anderer höherer Schulen. Sie ist außer der allgemeinen Frauenschule die einzige Schulart, die nicht einfach höheren Knabenschulen nachgebildet worden, sondern dem Wesen der Frau entsprechend gewachsen ist. Vielleicht wird sie gerade deshalb einmal richtungweisend für einen entsprechenden Typ der Knabenschule, richtungweisend durch ihre Lebensnähe und ihre harmonische Erfassung des ganzen Menschen.

Kant und die Frauen

Von **Peter Rusche.**

Der „trockene Philosoph" und Vater des „kategorischen Imperativs" ist in aller Munde, der Mensch Kant dagegen hat bis zum heutigen Tage an Popularität kaum gewonnen. Houston Stewart Chamberlain, dem Schwiegersohn Richard Wagners, verdanken wir das erste Kantbuch, das auch der Persönlichkeit des großen Philosophen gerecht wird (4. Auflage F. Bruckmann A.-G., München). Daneben stellen die Biographien seiner Schüler Jachmann und Borowski und die seines Testamentvollstreckers Wasianski aus dem Todesjahre 1804 wertvolle Fundgruben über den Menschen Immanuel Kant dar.

Interessant ist die Stellung Kants, der bekanntlich unverheiratet blieb, zu den Frauen, „daß Kant in seiner Jugend geliebt habe", berichtet Jachmann, möchte ich nach seinem Temperamente und nach seinem gefühlvollen Herzen beinahe mit völliger Gewißheit zu behaupten wagen. Wie sollte auch ein Mann, der so ein warmes Herz für Freundschaft hatte, nicht auch ein warmes Gefühl für Liebe gehabt haben?" Und wirklich hat Kant geliebt. „Mir sind zwei seiner ganz würdigen Frauenzimmer (wem kann an den Namen etwas gelegen sein?) bekannt", schreibt Borowski, „die nacheinander sein Herz und seine Neigung an sich zogen. Aber freilich war er da nicht mehr im Jünglingsalter, wo man sich schnell bestimmt und rasch wählt. Er verfuhr zu bedächtlich, zögerte mit dem Antrage, der wohl nicht abgewiesen worden wäre und — darüber zog eine von diesen in eine entfernetere Gegend und die andere gab einem rechtschaffenen Manne sich hin, der schneller als Kant im Entschließen und Zusagefordern war."

Daß Kant mit beiden Beinen auf dem Boden der Wirklichkeit stand, beweist seine Auffassung von der Ehe. Von der Frau verlangt er nicht Gelehrsamkeit, sondern gute gesunde Vernunft, Natürlichkeit, Heiterkeit, Häuslichkeit und die mit der Häuslichkeit gewöhnlich verknüpfte tätige Aufsicht aufs Haus- und Küchenwesen. Kant war der Meinung, daß, wenn man bei der Wahl einer Gattin außer den guten Qualitäten der Hausfrau und Mütter noch auf ein sinnliches Motiv sehen wolle, man lieber auf Geld Rücksicht nehmen möchte, weil dies länger als alle Schönheit und aller Reiz vorhalte, zum soliden Lebensglück sehr viel beitrage und selbst das Band der Ehe fester knüpfe, weil der Wohlstand, in welchen sich der Mann dadurch versetzt sieht, ihn wenigstens mit liebenswürdiger Dankbarkeit gegen seine Gattin erfülle.

Mit anderen Großen hat Kant gemein, daß er ein Feinschmecker war und eine sehr delikate Zunge besaß. Ueberhaupt liebte er das Gespräch über die Kochkunst, hatte selbst erstaunliche Kenntnisse darin und suchte sie durch seine Unterhaltung mit Damen noch zu vermehren. Daraus folgert sich auch sein Urteil über die weibliche Erziehung. Jachmann berichtet darüber: „Zu dem Ende hielt er es für rätlich, daß man seine Tochter ebenso von einem Koch eine Stunde in der Kochkunst unterrichten lassen möchte, als von dem Musikmeister in der Tonkunst, weil sie sich bei ihrem künftigen Manne, er sei wer er wolle, Geehrter oder Geschäftsmann, weit mehr Achtung und Liebe erwerben würde, wenn sie ihn nach vollbrachter Arbeit mit einer wohlschmeckenden Schüssel ohne Musik als mit einer schlechtschmeckenden mit Musik aufnehmen möchte. Seiner Meinung nach könnte es auch dem geistreichen Manne, und wäre er selbst Dichter und Künstler, nicht gefallen, wenn seine Frau, anstatt ihm ein gehöriges Essen vorzusetzen, ihn mit einem Gedicht oder Gemälde entschädigen wollte, das sie zu der Zeit verfertigte, als sie sich der Küche annehmen sollte."

Kant trat den Frauen stets ritterlich und verehrungsvoll gegenüber. Nur Damen, die frauliche Tugenden vermissen ließen, mochte er nicht. So ließ er einmal gegen eine vornehme Dame, die durchaus mit ihm ganz gelehrt sprechen wollte und, da sie bemerkte, daß er immer auswich, fortwährend behauptete, daß Damen ebenso gelehrt sein könnten, wie Männer, und daß es wirklich gelehrte Frauen gegeben hätte, sich den freilich etwas derben Ausdruck entfallen: „Nun ja, es ist auch darnach." Daß Kant Zeit seines Lebens Sinn und Gefühl für weibliche Schönheit und Reize besaß, überliefert uns Jachmann in seines Briefen über Kant an einen Freund: „An Mlle A. . ., welche sich einige Zeit im Hause seines Freundes Motherby aufhielt und für dessen ältesten Sohn zur Braut bestimmt war, fand Kant noch nach seinem 70. Jahre ein so besonderes Wohlgefallen, daß er sie bei Tische stets auf der Seite seines gesunden Auges neben ihm Platz zu nehmen bat. Hier spekulierte aber nicht der Philosoph über Heiratsvorteile, sondern hier folgte er als Mensch dem Schönheitsgefühl, das er in seinem ganzen Leben geschmackvoll kultiviert und das selbst im hohen Alter nicht in seiner Seele erstarb."

Rainer Maria Rilkes Grab

Von **Karl August Brandstetter.**

Wer aus der deutschen Heimat in die erhabene Bergwelt der Alpen reist, der ahnt kaum, daß an einer der schönsten Stellen dieser gewaltigen Landschaft das Grab eines deutschen Dichters liegt. Es ist auch noch nicht so lange her, daß man ihn dort zur letzten Ruhe gebettet hat. Und daher ist es wohl noch wenig bekannt. Nur die Einwohner des naheliegenden Dorfes Raron wissen von den vielen Kraftwagen zu berichten, die dem Toten vor einigen Jahren das erste Geleit gaben und erzählen, daß hin und wieder einzelne Personen kommen, die nach dem Grabe fragen, Verwandte und solche, die dem Dichter sehr nahe gestanden haben.

Da wo sich die schneebedeckten Häupter der Berner und Walliser Alpen grüßen, wo unten in der schmalen, sich mindenden Ebene das grüne eiskalte Gletscherwasser der Rhone fließt; wo der große Kleisthalerbach wie ein riesiger weißer Drache in den Bergen liegt und die Felsabhänge über Schluchten und durch viele Tunnel ihren gefährlichen Weg nimmt, da liegt er begraben, der große Einsame, der leidend Ruhelose, der seine Segel auf Untergang stellte; der tief Berührende, der selbst Dingen ihre Sprache ablauschte und sie in Wortmusik faßte, der ahnende Künder des kommenden Gottes: der Dichter Rainer Maria Rilke.

Einige seiner schönsten Gedichte sollen in Raron entstanden sein, dem Dorf, das mit seiner höher gelegenen Kirche weit im Rhonetal zu erkennen ist. Es schmiegt sich an die aufsteigende zerklüftete Berawand, als gebe es sich in ihren Schutz, die doch oft in zornner Wildheit Schnee- und Gesteinsmassen zu Tal schickt und einmal das ganze Dorf mit Schutt begraben hat. Hier in der Nähe liegt das Schloß, auf dem der Dichter von allen zurückgezogen die letzten Jahre seines Lebens verbrachte und nach langem schmerzvollem Warten die Duineser Elegien zu Ende schrieb.

An der Südwand des Felsenkirchleins von Raron wählte sich Rainer Maria Rilke sein Grab, hochgelegen und einsam, wie es seinem Wesen entsprach. — In früheren Zeiten trug der Felsen, der zur Rhone hin steil abfällt, eine Burg, deren Reste man im Innern der Kirche sieht. Ein Spitzbogenfenster am Ostende läßt die für eine Kirche ungewöhnliche Breite der Mauer erkennen. Die ganze Nordwand des Langschiffs bedeckt ein sehr großes Freskogemälde bis über den Ansatz des Gewölbes hinaus. Es stammt wahrscheinlich aus dem 12. Jahrhundert und zeigt unter der thronenden Reihe der zwölf Apostel die Freuden und Schrecken des jüngsten Gerichts, eindringlich und ausführlich, wie es damals dargestellt wurde. Erst vor kurzem hat man es unter einer dreifachen Uebermalung entdeckt und wieder freigelegt. — Das andere des Innenraums ist maßvoll gehalten und wirkt geschlossen und weihevoll.

Der schmale Platz zwischen der steinernen Brüstung des Felsens und der Kirche weitet sich im Osten und gibt dort den Toten des Dorfes Raron. Im Süden, wo des Dichters eingefriedigter Grabhügel liegt, steht hohes wildes Gras. Ursprünglich befand die Einfriedigung des Grabes aus Lebensbäumen, die aber wegen des zu heftigen Windes durch eine niedere Steinmauer ersetzt wurde. Diese soll später mit Efeu bedeckt sein, dessen erste Ranken schon ihren oberen Rand betasten. Der Erdhügel trägt inmitten wuchernder Blumen nur ein schlichtes Holzkreuz mit den drei bekannten Buchstaben: R. M. R. Darüber zeigt ein in die Wand der Kirche eingesetzter Stein Wappen und Namen des Dichters und folgende schwer verständliche Worte:

Rose, oh reiner Widerspruch. Lust niemandes Schlaf zu sein unter so viel Lidern.

Das Grab ist schlicht, fast arm und wie die andern und kündet nur wenig von dem Dichter. Aber die Landschaft redet. Und mer ihre Sprache vernimmt, der weiß, daß der Tote hier immer lebendig ist.

Frau Fenske besucht den Preiskommissar

Empfang einer Berliner Putzfrau durch Dr. Goerdeler.

Der in folgenden geschilderte Besuch einer Aufwartefrau bei dem Reichskommissar für Preisüberwachung, Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, ist keine Utopie, kein journalistischer Wunschtraum — er hat tatsächlich vor kurzem stattgefunden. Seine Bedeutung mag darin erblickt werden, daß selbst hohe und höchste Regierungsbeamte, die für das Wohl weitester Volkskreise verantwortlich sind, sich dazu bereit erklären, vor dem Forum der breiten Oeffentlichkeit ein diesem Fall personifiziert durch eine einfache Hausfrau Rechenschaft über ihre Arbeit abzulegen; und zwar in einer Form, die nicht für Fachkreise bestimmt ist, sondern vom einfachsten Menschen, den sie ja auch schließlich am meisten angeht, verstanden wird.

Egon Larsen.

Warum denn nicht fragen?

„Er wird auch nicht helfen, der Goerdeler", seufzte Martha Fenske. Manche Waren sind sogar teurer geworden! Nur die Gehälter hat man abgebaut. . . ."

„Aber Frau Fenske, der Preiskommissar hat doch fast diktatorische Vollmachten. Er wird's schaffen!"

„Warum sorgt er dann zum Beispiel nicht dafür, daß der Kaffee billiger wird? Daß die Soda nicht teurer wird? Wann kommt wirklich der Preisabbau?"

„Wissen Sie was, Frau Fenske — fragen Sie ihn doch mal selbst!"

„Wen denn?"

„Na, den Preiskommissar!"

„Das ist ja nicht möglich . . ."

„Warum nicht. Wir schreiben ihm gleich einen Brief, ob er uns beide empfangen will."

Wir schrieben tatsächlich:

„Sehr geehrter Herr Reichskommissar! Wie wäre es, wenn Sie einmal einer einfachen Frau aus dem Volke Art und Ziel Ihrer Arbeit erklären würden? Indem Sie mit unserer Schutzbefohlenen, der Aufwartefrau Martha Fenske, sprechen, sprechen Sie zugleich mit Hunderttausenden von Frauen in ganz Deutschland . . ."

Ein paar Tage vergingen. Dann kam die Antwort: Herr Reichskommissar Dr. Goerdeler läßt bitten.

*

Von Zöllen, Kartellen — und einem Vetter in Pommern.

In ihrem Sonntagsstaat steigt Frau Fenske die Treppen des Hauses Potsdamer Straße 11 in Berlin

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19320302025/fragment/page=0001

hinauf, vorbei an dem Stockwerk, in dem bereits ein anderer Reichskommissar arbeitet, der Sparkommissar Saemisch.

Auffällig für beide Büros der Reichskommissare ist die spartanische Bescheidenheit der Aufmachung. Dr. Goerdeler hat ein winziges Vorzimmer, das gleichzeitig Anmeldung, Schreibraum und Sekretariat ist — zwei bis drei kleine Räume für seine Mitarbeiter und ein mittelgroßes Zimmer für sich selbst, in dem kein überflüssiges Möbelstück zu entdecken ist. Man spürt die Not der Zeit, aus der dieses Amt entstand.

Wir werden zum Preiskommissar geführt. Der Herr über weiteste Gebiete der deutschen Wirtschaft, der widerspenstige Kartelle und Generaldirektoren verschwinden lassen oder ihnen seinen Willen diktieren kann, ist ein freundlicher, einfacher Mann Mitte der Vierzig, und sieht nicht im geringsten nach „Beamter" oder gar „Reichskommissar" aus.

„Sie sind Berlinerin, Frau Fenske?" ermutigt Dr. Goerdeler seine Besucherin. — „Ich lebe seit zwanzig Jahren hier." — „Und wie gefällt es Ihnen? Haben Sie sich eingelebt?" — „O danke . . . — „Wo stammen Sie her, Frau Fenske?" — „Aus Pommern." Sie nennt ihre Geburtsstadt. — „Ach, da habe ich einen Vetter, er heißt N. N." — Und siehe da, Frau Fenske kennt den Vetter des Herrn Reichskommissars, er ist Rechtsanwalt in ihrem Heimatort. Der Kontakt zwischen dem Diktator und der Frau Fenske aus dem Volk ist hergestellt.

„So, nun fragen Sie mich bitte, was Sie wissen möchten." — „Ja, Herr Reichskommissar — es heißt doch, daß Sie für den Abbau aller Preise sorgen wollen. Aber in den letzten Tagen sind nun verschiedene Waren heraufgestanden: zum Beispiel Kaffee um drei Pfennige das Viertel, ebenso Zucker . . ." — „Das war allerdings in einigen Orten der Fall, man wollte sich eben vorher gegen den kommenden Preisabbau sichern. Aber verlassen Sie sich darauf, es wird nicht viel helfen. Beim Zucker, der ja als Volksnahrungsmittel anerkannt ist, liegen besondere Verhältnisse vor; er ist durch hohe Steuern belastet. Aber ich verhandle gerade mit dem Reichsernährungsminister, um die Zuckerkartelle zum Aufgeben ihres Widerstandes zu bewegen . . ."

Frau Fenske macht ein Gesicht, als habe sie etwas nicht kapiert; und sofort erklärt Dr. Goerdeler: „Ein Kartelle ist eine Verbindung von Fabrikanten und Händlern zur gemeinsamen Festlegung der Preise." — „Und wie ist es mit dem Kaffee?" — „Der ist Auslandsware und sein Preis wird von den Pflanzern in Brasilien und Costarica bestimmt, gegen die ich natürlich nichts unternehmen kann. Dazu kommt der Zoll, der ebenfalls nicht meinem Einfluß untersteht. Aber was ich tun werde, ist die Nachprüfung der Spanne zwischen Groß- und Kleinverkaufspreis."

Der Reichskommissar erfährt etwas Neues.

„In meinem Bezirk als Aufwartefrau brauche ich viel Soda, Herr Reichskommissar. Soda ist neulich um vier Pfennige teurer geworden."

„So?" sagt Dr. Goerdeler erstaunt und schreibt sich etwas auf, „das höre ich zum ersten Mal. Unter allen Zuschriften, die ich täglich erhalte, war von Soda nicht die Rede. Schönen Dank für Ihren Tip, Frau Fenske!"

Frau Fenske lächelt geschmeichelt.

„Ich hoffe, die einzelnen Wirtschaftsgruppen werden mich freiwillig in meiner Arbeit unterstützen. Das ist unerläßlich, wenn die gesamte Wirtschaft durch einen großen Ruck auf einen neuen, niedrigeren Preisboden gestellt werden soll, und wenn die Verminderung der Volkskaufkraft — sie beträgt ab ersten Januar dreieinhalb Milliarden — keinen Schaden anrichten soll."

„Weiter als zehn Prozent werden die Preise wohl nicht fallen?"

„O doch, Frau Fenske. Der erste Sprung, die Senkung um zehn Prozent, wird bald getan sein. Aber die Preise werden dann wohl weiter sinken: durch dauernden Unterangebot von Waren. Ende 1932 werden wir voraussichtlich unter dem Preisniveau von 1914 stehen. Das ist auch deshalb nötig, weil ja die Preise auf dem Weltmarkt ebenfalls vielfach weit unter Vorkriegsstand sind."

„Aber wenn Löhne und Preise gleichmäßig gesenkt werden, dann bleibt doch schließlich alles beim Alten?"

„Eben nicht. Wenn die deutschen Ausfuhrwaren durch die Lohnsenkung um zehn Prozent billiger werden, können wir mehr ausführen, und unsere vielen Millionen Arbeiter in der Exportindustrie werden nicht brotlos. Durch den Sturz des englischen Pfundes um ein Viertel (der Englands Exportwaren verbilligt) stehen wir vor der Notwendigkeit, ebenfalls durch Verbilligung den englischen Konkurrenzvorsprung einholen zu müssen, wenn unsere Exportindustrie nicht erliegen soll. Um aber die Lebenshaltung des Einzelnen in Deutschland nicht noch mehr zu beschränken, senken wir nicht nur die Löhne, sondern auch die Preise."

„Das goldene Zeitalter."

„Ja, und dann kommt das goldene Zeitalter!"

„Na — so recht wird's wohl nicht gehen, Frau Fenske . . . Woher wollen Sie denn das wissen?"

„Das ist doch ganz einfach. Das Unglück begann mit dem Krieg. Von diesem Wort hat jeder Buchstabe seine Bedeutung: K ist der Krieg selbst, R ist Revolution, I ist Inflation, E ist Elend — und jetzt kommt G, das goldene Zeitalter . . ."

Das Hausbuch

Vor mir liegt ein starkes, in Schweinsleder gebundenes Buch. Das Alter hat recht gelbe Flecken auf die Einbanddecken geheftet. Viele hundert Seiten füllen das Buch. Es ist das Hausbuch einer Familie.

In alten Truhen findet man noch hier und da solche Hausbücher. Sie liegen oft in schweren Truhen verborgen. Sind ehrwürdiges Erbe. Sie tragen Kunde aus den Tagen unserer Väter in unsere Tage, tragen Kunde aus unseren Tagen in Tage, die nach uns kommen. Von Geschlecht zu Geschlecht erbt sich das Buch weiter. Und jeder schreibt den Bericht seines Lebens hinein, alles das, was ihm auf der Lebensstraße begegnete: Berge und Täler, Rosen und Tränen, Sorgen und Segen.

So ein Hausbuch soll nicht nur Chronik sein und Schicksale erzählen, es soll Denk- und Mahnstein sein, daß alle, deren Namen in diesem Buche eingeschrieben stehen, eines Geschlechts sind. Dieses Bewußtsein soll immer ein festes Band um alle schlingen: Wir wollen zusammenstehen in guten Tagen und in Notzeiten!

Ein Handbuch ist nicht für fremde Augen bestimmt.

Es soll mehr sein.

Ueber die Schultern des Schreibenden blicken schon kommende Geschlechter auf die Blätter.

Viele Herzen werden dann in diesem Buche weiterschlagen, Gestalten sich aus ihm heben. Vorväteraugen sich in unsere senken.

Ehre und Dank unseren Vätern und Müttern! Und unseren Kindern Sonne und Segen auf den Weg! F. B.

Meine Kakteen gedeihen nicht mehr!

Von Ella Langenbach.

Diesen oder ähnlichen Ausspruch hört man sehr oft aus dem Munde von Hausfrauen, die ihre Fensterplätze und Blumentische mit einigen Arten dieser so modernen Exoten besetzt haben und es sich nicht erklären können, wenn diese trotz aller Pflege ein kränkliches und kümmerliches Aussehen zeigen. Dabei sollen sie doch nach landläufiger Meinung in dieser Hinsicht sehr anspruchslos und nur recht sonnenhungrig sein. Das letztere ist aber auch nur bedingt der Fall; es ist daher unrichtig, wenn man sie das ganze Jahr über den direkten Sonnenstrahlen aussetzen würde. Zwar sind sie „Sonnengewächse", aber selbst im Sommer muß ihnen in den Mittagsstunden leichter Schatten gegeben werden, ebenso bei beginnender Treibzeit, weil die Köpfe sonst leicht verkrüppeln oder schief werden. Auch die an sich minderfähigen Strahlen der Wintersonne sind nur den lang. Winterblühern unter den Kakteen, wie z. B. Epiphyllum und Rhipsalis, dienlich, während die meisten Arten im Winter vollkommen Ruhe brauchen und bei einer Zimmertemperatur unter 8—10 Grad, vom November bis Februar überhaupt nicht und bei einer höheren und in einem trockenen Raume alle 8—14 Tage einmal mäßig gegossen werden dürfen, wobei kleinere Töpfe mit jungen Pflanzen öfter anzufeuchten sind als große. Diese Maßnahme hält ein völliges Vertrocknen der feinen Saugwurzeln und Einschrumpfen des älteren Wurzelsystems zurück und erspart den Pflanzen die Bildung neuer Wurzeln. Jede weitere Wasserzufuhr ist jedoch schädlich und man hüte sich davor, Kakteen zu warm und feucht zu durchwintern, da sie dann verspillern, Ungeziefer bekommen, später nicht blühen und an Fäulnis zugrunde gehen.

Erst von Mitte Februar oder Anfang März an ist je nach der Witterung die Erde wieder feucht zu halten und ab Mitte April oder Anfang Mai mit Einsetzen des neuen Triebes die Wasserzufuhr zu steigern. Nach abgeschlossenem Trieb und Beendigung der Blütezeit ist wieder weniger zu gießen und im Spätherbst nach den oben genannten Verhältnissen allmählich ganz damit aufzuhören. Im übrigen sollte man aber nicht vergessen, daß Kakteen zu jenen Pflanzen gehören, die mehr Wasservorrat wie -verbraucher sind, da sie verhältnismäßig wenig Poren besitzen, durch die das Wasser wieder verdunsten kann.

Auch bezüglich der Erdmischung sind noch sehr häufig die widersprechendsten Meinungen zu hören, was sich z. T. dadurch erklärt, daß die verschiedenen Arten unterschiedliche Ansprüche stellen. Das geeignetste Mischverhältnis ist daher Erfahrungssache. Anfängern kann jedoch eine Mischung empfohlen werden, die aus 2 Teilen Land- oder Mistbeeterde, 1 Teil Rasenerde mit etwas Lehmzusatz, Sand, kleingeschlagenen Ziegelbrocken von Erbsengröße und bei gut bewurzelten, schnellwachsenden Arten außerdem noch aus etwas Kuhdung besteht, der vor der Verwendung, in trockenem Zustande durch ein Sieb fein gerieben werden muß. Ferner ist, zum Gesamtmengenverhältnis gerechnet, ein Sechstel kleingeschlagene Holzkohle zu empfehlen, die das Versäuern der Erde vermeidet.

Das Verpflanzen der Kakteen bietet auch Anfängerinnen in der Kakteenpflege keine Schwierigkeiten, wenn sie die dabei geltenden Grundregeln nicht außer acht lassen. Danach werden größere Kakteen alle 2—3 Jahre, kleinere alljährlich im Frühjahr vor Beginn des Triebes in frische Erde umgepflanzt. Nur die frühzeitig blühenden Arten verpflanze man im Juli. Umzupflanzende Pflanzen dürfen 3—4 Tage vorher nicht gegossen werden, um das Entfernen der verbrauchten Erde an den Wurzelballen zu erleichtern. Sämtliche kranken Wurzelteile müssen mit scharfem Messer entfernt, die Schnittflächen mit Holzkohlenpulver bestäubt und wurzelkranke Pflanzen in sandige, leicht mit Herzkohlengrus vermengte Erde in ungebrauchte, kleine Gefäße gesetzt werden. Töpfe und Gefäße müssen, ebenso wie die zum Abzug gebrauchten Scherben, ganz sauber sein. Der Abzug selbst muß aus flachen Scherben bestehen, die derart über das Abzugsloch gelegt werden, daß Würmer nicht hinein, das überschüssige Wasser jedoch ungehindert abfließen kann. Darauf kommt dann erst eine 1—2 cm hohe Schicht von grobem Kies oder Holzkohlenbrocken, ehe die eigentliche Pflanzenerde aufgelegt wird. Alle frisch verpflanzten Kakteen aber dürfen erst einige Tage nach dem Verpflanzen gründlich angegossen und müssen gegen Zugluft, grelle Sonne und niedere Temperatur geschützt werden.

Wenn die Anfängerinnen in der Kakteenpflege alle oben genannten Hinweise befolgen, dann werden sie keine Veranlassung mehr zu der Klage haben: „Meine Kakteen gedeihen nicht!"

Wir bauen eine Couch

Von einer Leserin ausgeprobt.

Ueberall wird die Lebenshaltung kostspieliger, an allen Orten setzt die Flucht aus den großen Wohnungen in kleinere ein. Wenn in kleinen 2- bis 3-Zimmerwohnungen der verfügbare Raum auch bis zum äußersten ausgenutzt werden muß, ist trotz aller räumlichen Beschränkung ein wohnliches Heim zu schaffen, so ist das wesentlich niedrigere Miete solcher Wohnungen doch das Ausschlaggebende.

Sehr oft stehen einer dreiköpfigen Familie nur zwei Zimmer zur Verfügung, aber weder Vater, noch Mutter, noch erwachsener Sohn oder erwachsene Tochter wollen darauf verzichten, in ihren Zimmern liebe Gäste zu empfangen. Ein Bett aber in einem Besuchszimmer? Es sieht häßlich aus und ist auch ein am Tage nicht benutzbares Möbelstück. Diesen Mißstand haben nun verschiedene große Möbelfabriken aufgegriffen und mehr oder minder gelungene Verbindungen von Bett und Sofa geschaffen. Heute wollen wir uns die Erfahrungen dieser Lieferanten zunutze machen und selbst daran gehen, eine wunderschöne, praktische Couch zu bauen.

Steht uns z. B. eine alte, aber noch gut erhaltene Sprungfedermatratze zur Verfügung, so ist die Aufgabe schon halb gelöst. Mit Hilfe dieser Matratze können wir eine ganz moderne, niedrige und breite Couch herrichten, die ein Wohnzimmer sofort gemütlich macht. Vier hölzerne Füße, die man in jedem Möbelgeschäft für 2 bis 3 RM. erstehen kann, werden unter der Matratze so befestigt, daß der Einlagenrand gut 3 Zentimeter hervorragt und ungefähr 40 Zentimeter über dem Boden steht. Zum Ueberzug aus Kretonne oder einem ähnlichen Stoff braucht man zum Ueberziehen und zum Volant bei normaler Stoffbreite allerhöchstens 11 Meter. Von diesen elf Metern bleibt noch eine halbe Stoffbahn (ungefähr drei Meter) übrig, die man zum Ueberziehen der Kissen verwenden kann. Wenn die Couch dann abends zum Schlafen hergerichtet wird, kann man die Kissen leicht mit einem weißen Ueberzug versehen. Der Stoff muß, wenn die Couch überzogen wird, überall gleichmäßig straff gezogen werden, an den Ecken müssen unbedingt kleine Aznäher gemacht werden! Versuche, den Stoff mit Leim am Matratzenrand zu befestigen, führten zu keinem befriedigenden Ergebnis. Besser ist es, man befestigt ihn mit sogenannten Tapeziernägeln, mit denen auch der 40 Zentimeter breite Volant an der Unterseite der Matratze befestigt wird. Will man die Bettwäsche am Tage sauber und luftig unter der Couch aufbewahren, so genügt es, vom Tischler einen Holzgitterrechen zwischen den Füßen anbringen zu lassen. Kein Besucher ahnt etwas.

Aus einem alten Bett kann man ebenfalls eine wunderbare Couch herstellen. Eine Seitenwand wird entfernt, das hölzerne Bett in beliebigen Farben lackiert und der Tapezierer bezieht und steppt eine ungefähr 20 Zentimeter hohe Auflagematratze, zu deren Füllung sehr gut das schon vorhandene Material aus einer alten Matratze verwendet werden kann. Abends wird eine dicke Wolldecke auf die Matratze gelegt und dann darüber das Kissen gespannt. Auf diese beiden Arten kann man sich also die schönsten Möbelstücke mit wenig Mühe herstellen. Und das ganz besonders Vorteilhafte — zu einem Preis, der noch nicht den vierten Teil einer fertigen Couch ausmacht!

Etwas über die Minderjährigen

Von E. K.

Jeder Deutsche wird mit dem 21. Jahr volljährig, ob er verantwortungsfähig ist oder nicht. Das Gesetz erklärt ihn für berechtigt, sein Leben vollkommen selbständig in die Hand zu nehmen. Ausnahmsweise kann ein Deutscher aber auch schon nach Vollendung des 18. Lebensjahres für volljährig erklärt werden, nämlich dann, wenn er und sein Gesetzgeber damit einverstanden sind. Will er aber heiraten, so braucht er immer noch bis zur Erreichung des 21. Lebensjahres die Einwilligung des Vaters oder die der Mutter.

Entzieht sich ein minderjähriger Deutscher dem Gesetz und geht ins Ausland, um dort zu heiraten, so ist die Ehe zunächst gültig; sie kann aber durch den gesetzlichen Vertreter des Minderjährigen angefochten werden, da seine Einwilligung nicht erfolgt war. Wird der Minderjährige volljährig und bereut seine Heirat, so kann er in einer Frist von sechs Monaten seine Ehe anfechten und sich von dem Partner trennen. Verträge, die im Ausland abgeschlossen wurden, sind solange gültig, als der fremde Staat sie nach seinen Rechten bestehen läßt — sie werden ungültig, wenn der ausländische Staat die Rechte des Heimatstaates für maßgebend erklärt.

Wie ist es nun mit dem Minderjährigen? Ist der Vater oder Vormund verantwortlich für die Schulden, die das Kind macht? Meist glaubt man, daß sie dafür aufkommen müßten. Praktisch ist es so: Ein Kind hat sich beispielsweise 50 Mark geborgt und nicht zurückgezahlt. Der Gläubiger tritt an den Vater heran und fordert die Zurückgabe des Geldes. Der Vater erklärt, daß er das Darlehnsgeschäft nicht genehmige. Damit ist das Versprechen des Minderjährigen, das Geld zurückzuzahlen, hinfällig, weil die Einwilligung des Gesetzesvertreters fehlt. Eine Haftung für die Schulden der Kinder tritt nur dann in Kraft, wenn z. B. der Vater sein Kind so vernachlässigt, daß es gezwungen ist, seinen Lebensunterhalt mit Darlehen zu bestreiten.

Darf nun der Minderjährige das geborgte Geld behalten? Solange es noch in seinem unberechtigten Besitz ist — nein. Er muß es zurückzahlen oder die Ware, die er sich dafür kaufte, herausgeben. Hat er das Geld aber schon ausgegeben, liegt also keine Bereicherung mehr vor, so ist der Gläubiger machtlos, denn selbst die Wechselverpflichtung eines Minderjährigen ist ungültig, wenn der Gesetzesvertreter nicht seine Einwilligung dazu gibt.

Deutsche Blumen

Der deutsche Gartenbau ist infolge des ausländischen Wettbewerbs in ganz besonderem Maße betroffen und darf deshalb wohl von jedem verantwortungsbewußten Deutschen besondere Unterstützung erwarten. Das gilt nicht nur für das wichtige Gebiet des Obst- und Gemüsebaues, sondern auch für die Blumenzucht, deren wirtschaftliche Bedeutung noch weithin unterschätzt wird. Nachfolgend geben wir daher nur einige Fingerzeige über diejenigen Blumen, die deutschen Ursprungs sind und empfehlen insbesondere der deutschen Frauenwelt deren bevorzugten Kauf:

Die Maiblume ist immer deutsch; ebenso stammt der Weihnachtsstern, die Poinsettia, immer aus deutschen Glashäusern. Deutsch sind auch die duftenden Veilchen; die großblumigen ohne Duft stammen von der Riviera. Auch bei Flieder weist uns der Duft mit ziemlicher Bestimmtheit den rechten Weg. Aehnlich liegt es bei den Rosen und Nelken; allerdings haben oft auch deutsche Treibhäuser Rosen und Nelken einen nur schwachen Geruch. Bei diesen Blumen muß man sich eben auf die Ehrlichkeit der Verkäufer verlassen.

Man kaufe in zuverlässigen Geschäften, von denen man weiß, daß sie auf Verlangen auch bestimmt deutsche Ware verkaufen. Jeder, der dies zielbewußt durchführt, hilft dem schwerringenden deutschen Gärtner in seinem Verteidigungskampfe gegen die vernichtende ausländische Konkurrenz.

Aus dem Frauenvereinsleben

Veranstaltungen in Halle.

Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten. Dienstag, den 8. März, 20 Uhr, im Heim: Kartoffelkomödie und allerhand andere heitere Aufführungen. Alle Kolleginnen sind recht herzlich eingeladen. Dienstag, den 15. März, 20 Uhr, im Heim: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gedag-Sitzung und Bericht über die DWB.-Sitzung im Februar. 2. Aenderungen in der Angestelltenversicherung. 3. Verschiedenes. Veranstaltungen der Jugendgruppe. Dienstag, den 22. März, 20 Uhr, im Heim: Eine schlichte Goethe-Feier anläßlich des hundertjährigen Todestages.

Hallischer Hausfrauenbund e. V. Dienstag, den 15. März, 16 Uhr, im Heim, Mittelstraße 5a: Hauptversammlung. Kassenbericht. Einzelbericht aus der Arbeit. Anschließend: Singstunde mit Liedern aus unserem Liederbuch. Dieses mitbringen!

Verband „Deutsche Frauenkultur" e. V. Donnerstag, den 3. März, 16½ Uhr, im Haus Broskowski: Goethe-Gedenkstunde. Frau Rochel-Müller, Spielleiterin des Stadttheaters, liest aus Stefan Zweig: „Marienbader Elegie". — Totentanz. — Gewohnt. Getan. — Offene Tafel: Johann Wolfgang v. Goethe. — Frau M. Heller, Bibliothekarin der Stadtbücherei, aus Max Hecker: „Goethes Tod". — Donnerstag, den 17. März, 20 Uhr, in der Tulpe, Universitätsring: „Aussprache über neuzeitliche Ernährung". Frau Badekow, Frau Jüttner.

Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein. Donnerstag, den 17. März, 15½ Uhr, in Stadt Hamburg: Hauswirtschaftlicher Tag. Neueinrichtungen bei Wäscheversorgung und Verschiedenes.

Bund Königin Luise. Donnerstag, den 3. März, 20 Uhr, Haus der Landwirte: Versammlung, Gruppe Mitte; im Schweizerhaus: Gruppe Süd. Im Neumarktschützenhaus: Lichtbildervortrag über Obermuergau: Fräulein Huth. Freitag, den 4. März, Stadtschützenhaus: Gruppe Ost. Montag, den 7. März, 20 Uhr, Bierhaus Engelhardt: Gruppe Nord. Donnerstag, den 10. März, 20 Uhr, Saalschloßbrauerei. Kundgebung der Ortsgruppe. Rednerin: Frau Gefers, Führerin des Landesverbandes Braunschweig im Bunde Königin Luise. Eintritt 50 Pfg. Gäste willkommen.

Frauenhilfe der Domgemeinde. Dienstag, den 15. März, 20 Uhr, im Domgemeindehaus: Musik- und Vortragsabend zum Besten der Winterhilfe. Mitwirkende: Das Opfer-Frauenquartett: E. Grimm, Ch. Kruse, S. Deckert; am Klavier H. Dhser. Ferner die Pianistin M. Fischer (Mendelssohn, Chopin, Liszt) und Käte Weber (Deklamation).

Ordensgemeinschaft Jungdeutscher Schwestern. Donnerstag, den 3. März, findet eine Programmänderung durch einen Vortrag in Merseburg statt. Donnerstag, den 10. März, 20¼ Uhr, bei Schwester Träger: Märchenabend.

Deutscher Staatsbürgerinnenverband e. V. Mittwoch, den 2. März, 17 Uhr, Frauenschule, Burgstr. 45: Gedichte von Goethe, vorgetragen von Frau Marx Schardt-Dietrich. Stunde. Peter Hebel, ein Fastnachtsspiel von Goethe mit Schattenfiguren von Herrn Lektor Fischer-Lamberg, vorgeführt von Frau Käte Gerstenberg. Eintritt 1 RM. zum Besten der Altershilfe. Eingeführte Gäste willkommen.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz. Mittwoch, den 2. März, 16 Uhr, im Margaretenstift, Kurallee 18: Musikalischer Nachmittag mit Verkauf von Handarbeiten. Mittwoch, den 16. März, 16 Uhr, in Stadt Hamburg: Hauptversammlung mit anschließender Prämierung treuer Hausangestellter. Anmeldung der Hausangestellten zur Prämierung bald erbeten.

Frauengruppe im Reichsverband deutscher Tonkünstler und Musiklehrer (RDTM.). Mittwoch, den 2. März, 20 Uhr, im Neumarktschützenhaus: Vorspielabend fortgeschrittener Schüler (Schubert, Chopin, Niemann, Mac Dowell, Weismann). Mittwoch, den 9. März, 16 Uhr, im Neumarktschützenhaus: Vorspiel der Mittelschüler: Buntes Programm. Zum Schluß kleine „Ueberraschung". Karten bei Hofhan und am Eingang (0.50 RM.).

Deutscher Frauenbund für alkoholfreie Kultur. Montag, den 14. März, 20 Uhr, findet im Domgemeindehaus (Al. Klausstraße 12), oberer Saal, die 4. Monatsversammlung statt mit einem Lichtbildervortrag von Frau Gertrud Kaebel, Berlin: Der Alkohol in Schrifttum und bildender Kunst. Eintritt 30 Pfg. (einschließlich Tee und Keks). Jugendliche und Erwerbslose frei.

*

Der Bund Königin Luise ist stets bestrebt, seine Kameradinnen weiter zu bilden, damit sie ihren Aufgaben gerecht werden können. Am 14. Februar wurden die Gauprestewarte des Landesverbandes Sachsen-Süd zu einer Pressetagung nach Erfurt gerufen, die mit der Besichtigung eines Zeitungsbetriebes verbunden war. In der Wohnung einer Erfurter Kameradin hörten sie einen Vortrag von Fräulein von Rantzau über Aufgaben und Arbeit der Gauprestewarte. Durch Aussprache, Frage und Antwort wurden viel Fragen geklärt; jede Kameradin geht nun sicher mit neuem Arbeitswillen und Mut an ihre Aufgabe. — In dichtbesetztem Saal des Neumarktschützenhauses begrüßte Frau Sennewald die Kameradinnen und Herrn Oberpfarrer Thiede am 25. Februar zur Monatszusammenkunft. Nach kurzem Ueberblick über die politischen Ereignisse der letzten Wochen verpflichtete die Vorsitzende eine Reihe neuer Kameradinnen feierlich auf die Satzungen des Bundes. Dann nahm Herr Pfarrer Thiede zu seinem Vortrag das Wort über „Die Gottlosenbewegung". Er wies eindringlich auf ihre Gefahren hin, die man noch unterschätze, weil man sie nicht kennt, und zeigte den Unterschied zwischen dem sozialdemokratischen Freidenkertum und den proletarisch-bolschewistischen Freidenkern, Bewegungen, welche zur krassen materialistischen Weltanschauung führen. In Rußland wird nicht nur das Familienleben zerstört, sondern auch jedes Vertrauen der Menschen untereinander schwindet. Jedes sittliche Empfinden wird untergraben, das Mitgefühl gegen Kranke und Leidende vernichtet. Grauenhafte Schilderungen gab der Vortragende aus den sibirischen Gefangenenlagern. Er wies zum Schluß auch auf die Kirchenaustritte in Deutschland hin, die zurückgegangen sind; aber eine große Gefahr bilden die Mischehen zwischen Dissidenten und Christen. Pfarrer Thiede bat die Anwesenden, überall im Leben ihren Glauben zu bekennen. Frau Sennewald gab Richtlinien für die Wahl des Reichspräsidenten. Auch bestimmte sie den 10. März, den Geburtstag der Königin Luise, zu einer Kundgebung des Bundes in der Saalschloßbrauerei. H. K.

In der Jugendgruppe Halle im Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten sprach anläßlich des diesjährigen Elternabends das Hauptvorstandsmitglied des VWA. Emma Walther, Berlin, über: „Wie komme ich im Beruf vorwärts?" Sie führte aus, daß heute nur derjenige im Beruf Erfolg hat, der über die besten Kenntnisse verfügt. Nicht immer sei gerade die Neigung zum kaufmännischen Beruf ausschlaggebend, aber die Eignung dazu sei unbedingt erforderlich. Als Ausbildung komme für die Büroangestellte der Besuch einer anerkannten Handelsschule, für die Verkäuferin eine dreijährige praktische Lehre in Verbindung mit Berufsschulbesuch in Frage. Es sei notwendig, sich nicht nur für einen Zweig des kaufmännischen Berufes auszubilden, zum Beispiel zur Stenotypistin oder Buchhalterin, sondern eine Heranbildung zu Kaufleuten sei anzustreben. Die Forderung des VWA. für die Berufsschule sei nach wie vor: Wöchentlich zehn Stunden Berufsschulunterricht unter Fortfall der Hauswirtschaft. Da der VWA. für die weiblichen Angestellten die gleiche Bezahlung wie für die jungen Leute fordere, so müsse ihnen auch die gleiche Ausbildung zuteil werden. In den verschiedenen, vom VWA. veranstalteten Kursen ist weitgehende Gelegenheit gegeben, sich in seinen Berufssachern gründliches Wissen anzueignen. Erforderlich sei außerdem der Anschluß an eine Berufsorganisation. Für die weibliche Angestellte käme naturgemäß die reine Frauenberufsorganisation, also der VWA. allein in Frage. E. Walther ging dann noch auf verschiedene Einrichtungen des Verbandes ein, die der VWA. während seines 43jährigen Bestehens erreicht habe. Dies Erbe muß die Jugend weiter ausbauen. Umrahmt war der Vortrag von Darbietungen der Jugendgruppe mit Volksliedern, Volkstänzen und einem Märchenspiel „Der Schweinehirt"

Veranstaltungen in Magdeburg

GDA.-Gruppe der weiblichen Angestellten. Mittwoch, den 23. März, 20 Uhr, im Ortsgruppenheim, Otto von Guericketraße, Filmvortrag von Frl. Erni Finkelberger: „Vergeudete Frauenkräfte".

Richard-Wagner-Verband deutscher Frauen, O. G. Magdeburg. Freitag, den 11. März, 20 Uhr, in der Stadtmission (Steinwegsaal), Vortrag mit Lichtbildern

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19320302025/fragment/page=0002

und Schallplattenzwischenspielen: „Bayreuth". Vortragender: Dr. Eggert, Bayreuth.

VDA.-Verein für das Deutschtum im Ausland. Dienstag, den 8. März, 16.30 Uhr, in der Harmonie, Otto von Guerickestraße. Lichtbildervorführungen, Reiselichtbilder vom deutschen Osten.

Verein Magdeburger Jugendschutz. Arbeitssitzung am Dienstag, den 8. März, 11 Uhr, bei Frau Schneidewin, Beethovenstraße 5.

Deutscher Frauendienst, O. G. Mölser. Im „Krug zum grünen Kranze" wurde ein deutscher Abend veranstaltet. Die Bundesführerin, Frl. Kreutzer, hielt die Festansprache. Magdeburger Kameradinnen verschönten den Abend durch musikalische und tänzerische Vorführungen. Eine gut beschickte Verlosung erfreute alle Teilnehmerinnen.

Der Frauenverband der Provinz Sachsen will eine Jugendgruppe für „Fraueninteressen" ins Leben rufen und steht bereits in Verhandlung mit hiesigen, auf diesem Gebiet orientierten Frauen.

*

Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See. In der Harmonie wurde der Februar-Tee in etwas karnevalistischer Form abgehalten. Die Vorsitzende berichtete von der guten finanziellen Lage des Vereins, welche die Mitglieder durch ihre Mitarbeit selbst mit geschaffen hätten. Sie betonte, daß unermüdlich weiter zu arbeiten sei, um die deutschen Kulturwerte in Swakopmund und Windhuk aufrechtzuerhalten. Krankenhäuser, Entbindungsheime, Kinderhorte, Schwesternstationen müßten in den überseeischen Ländern unterstützt werden. Frau Dr. Hartmann gab ein kurzes Referat über die Berliner Tagung des Hauptvereins. Ausgewählte Gedichte und Balladen, von Frau Strobel vorgetragen, erfreuten die dankbaren Mitglieder.

Richard-Wagner-Verband deutscher Frauen, O. G. Magdeburg. Um des Todestages Richard Wagners würdig zu gedenken, hatte der Verband seine Mitglieder zu einem Vortragsabend von Prof. Kittel, Bayreuth, in den Magdeburger Hof eingeladen. Prof. Kittel sprach über: „Erlebtes und Geschautes in Bayreuth". Er verstand es, sofort den Kontakt mit den Zuhörern zu finden und ließ das Bild vier namhafter Größen erstehen: zunächst ein abgerundetes Lebensbild des Dirigenten Julius Kniese, dessen unbekannte, aber sehr wertvolle Lieder von Fräulein Luise Schmidt-Gronau, Hannover-Bayreuth, vorgetragen wurden. Die Persönlichkeit des bayreuthgetreuen Hans Richter wurde mit aller Feinheit gezeichnet. In tiefer Ehrfurcht gedachte der Vortragende dann der Hüterin und Wahrerin Bayreuths, Frau Cosima Wagners, und mit schwerflüchen Empfindungen ihres Sohnes Siegfried, der viel zu früh geschieden sei. Aus seinen Werken erkenne man so recht sein eigenes Wesen. Sein „Märchen vom dicken, fetten Pfannkuchen" wurde zum Schluß von Frl. Schmidt-Gronau gesungen.

Der Verein „Deutsche Frauenkultur" tagte im Hause von Frau Bartels. Frau Hoffmeister sprach über: „Weismantels Arbeit für die bildgestaltende Arbeit des Kindes". Sie gab eine Einführung in die Arbeitsweise des Künstlers und sprach über seine Erziehungsart. In jedem Kind sei schöpferische, künstlerische Begabung. Nur durch die Erziehung und die Kritik des Erwachsenen werde diese sehr häufig zerstört. Man solle das Kind seinen eigenen Weg gehen lassen. Das Kind mache denselben Weg der Entwicklung durch, wie auch die Völker es täten. An Beispielen versuchte die Vortragende Gesagtes zu erläutern.

Bereiu für das Deutschtum im Ausland. Die diesjährige Hauptversammlung wurde satzungsgemäß abgehalten. Frau Ursula Baatz, die Vorsitzende der hiesigen Gruppe, wies auf die Notwendigkeit der Arbeit des Vereins hin. Weit erstrecke sich die Aktionsarbeit der Polen. Wie es im Memelgebiet aussähe, erlebten wir jetzt. Frau Wapler gab den Geschäftsbericht. Jeden ersten Dienstag des Monats sei Arbeitssitzung. Der Zeitschriftenversand erfreute viele, die Kinderverschickung hätte sich gut eingeführt, an der Winterhilfe sei man ebenfalls beteiligt, die grenzlandsdeutsche Arbeitsgemeinschaft werde regelmäßig besucht, das Kinderheim Crossen erhielt einen Zuschuß; ebenso wurden ein Prager Student, seine Jugendleiterin in Memel und eine Rigoer Studentin unterstützt. Vorträge aller Art sind gehalten worden, die Tagung in Aachen wurde besucht und von der hiesigen Vorsitzenden umsichtig geleitet. Ein geselliger Abend brachte guten Ueberschuß. Anschließend sprach Frau von Popelius über: „Das Saargebiet". Zuerst ein kurzer, historischer Ueberblick: Schlaglichter auf die Wühlarbeit der Franzosen für die Abstimmung 1935. Mühselig und schwer sei es, den Unseren in aller Not, wirtschaftlicher und seelischer Art, beizustehen. Näh-, Koch-, ja Rohkostkurse habe sie eingerichtet, in der VDA.-Baracke werden die Zusammenkünfte abgehalten. In diesen Stunden allein sei von deutschen Dingen zu sprechen. Lehrreiche Wanderfahrten werden mit den Frauen in die deutschen Städte unternommen, um ihnen vom Mutterlande neue Eindrücke zu geben.

Wissens- und Merkenswertes

* **Forderungen der Hausfrauen-Vereine.** Die Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins veranstaltete eine Versammlung im Haus der Technik, in der Frau Emma Kromer, Mitglied des Verwaltungsrats der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, die derzeitige Lage des Arbeitsmarktes für Hausgehilfinnen und Stundenfrauen schilderte. Die Vortragende berichtete von starkem Sinken der Löhne, Zunahme des Angebots und verminderter Nachfrage und stellte fest, daß dieser Entwicklung nur durch Senkung der Kosten entgegengearbeitet werden könne. Man müsse sowohl den Lohn als auch die sozialen Lasten analog der Preissenkung herabzumindern suchen. Auch sei es ein unglücklicher Beschluß gewesen, die Mädchen in die Erwerbslosenversicherung hineinzunehmen. Das führe oft zu gewollter Arbeitslosigkeit und unsolidem Leben. Es sei zu prüfen, ob sie gleich den Hausgehilfinnen auf dem Lande aus der Versicherung herausgenommen werden können. Ferner müßten die Sachbezüge gekürzt werden. Man müsse auch die Hausangestellten grundsätzlich dazu anhalten, selbst ihre Versicherungen zu tragen; das Arbeitsamt solle sie dazu veranlassen. — Die Rednerin forderte weiter strikte Durchführung der Soziallasten nach den gesetzlichen Bestimmungen für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, entsprechend der Höhe des Lohnes. Sie wandte sich gegen weitere Erhöhung der Krankenkassenbeiträge und fand stürmische Zustimmung, als sie den Bau der Krankenkassenpaläste rügte. Sie betonte, daß die Hausfrauenvereine sich dafür einsetzen wollen, den Beruf der Hausgehilfin zu erhalten, schon weil er volkserzieherisch so wichtig für die Mädchen als künftige Hausfrauen ist. Die Forderungen wurden in einer Entschließung einstimmig angenommen.

Sollen sich weibliche Versicherte ihre Angestelltenbeiträge erstatten lassen? Nach § 62 des Angestelltenversicherungsgesetzes können weibliche Versicherte binnen drei Jahren nach der Verheiratung die Hälfte ihrer Beiträge erstattet erhalten, vorausgesetzt, daß sie im Zeitpunkt der Verheiratung die Wartezeit erfüllt haben. Mit der Beitragserstattung sind alle Ansprüche an die Angestelltenversicherung erledigt. Viele weibliche Versicherte haben stets die freiwillige Weiterversicherung nach Berufsaufgabe und Heirat einer Beitragserstattung vorgezogen. Sie konnten dadurch mit einem Heilverfahren oder einer eigenen Rente im Berufsunfähigkeitsfalle rechnen, ohne daß etwa die Witwenrente aus der Versicherung des Ehemannes gefährdet war. Die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 hat nun die sogenannten Doppelrenten beseitigt. Dadurch trat aber ein Zustand ein, der sich gegen das Versicherungsprinzip richtete, denn Beitragsleistung und Versicherungsrecht stimmten nicht mehr überein. Gegen diesen Zustand hat der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten nachdrücklichst Protest erhoben. Nun hat der Reichsarbeitsminister die Verordnung zur Durchführung der Vorschriften über Sozialversicherung (Notverordnung vom 8. Dezember 1931) herausgegeben. Diese Verordnung stellt zwar nicht wieder das frühere Recht her, aber sie mildert doch die unerträglichen Härten der letzten Notverordnung. Soweit weibliche Versicherte vor dem 1. Januar 1932 geheiratet und keinen Antrag auf Beitragserstattung stellten, vielmehr sich zulässige Berufsaufgabe freiwillig weiterversichert haben, können sie den Erstattungsantrag nachträglich gelten machen, und zwar dann, wenn die Vorschriften über das Zusammenfallen mehrerer Renten praktisch werden. Eine weibliche Versicherte z. B., die wegen Berufsunfähigkeit Ruhegeld bezieht und nach dem Tode ihres Ehemannes Witwenrente bekäme, kann jetzt den Antrag auf Beitragserstattung aus ihrer eigenen Versicherung stellen und die Witwenrente in Anspruch nehmen, weil eben mehrere Renten nebeneinander nicht gewährt werden. Diese Regelung gilt aber nur, soweit weibliche Versicherte vor dem 1. Januar 1932 geheiratet haben. Jede nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des VBWA., Halle (Saale), Gottesackerstraße 4.

* **Kurzfristige Vorbildungskurse für Siedlerfrauen.** Die Ortsgruppe Berlin des Deutschen Staatsbürgerinnenverbandes weist darauf hin, daß von den Erwerbslosen, die in den Siedlungen von Groß-Berlin aufgenommen werden sollen, nur ein geringer Prozentsatz mit Frauen verheiratet ist, die vom Lande stammen oder die nötigen Vorkenntnisse für Bewirtschaftung einer Siedlung besitzen. Demgemäß schlägt die obengenannte Ortsgruppe vor, für die Siedlerfrauen den Besuch eines wenigstens achtwöchentlichen Kursus obligatorisch zu machen, sofern sie nicht die nötigen Vorkenntnisse nachweisen können. Nach diesen Vorschlägen müßte „die kurzfristige Vorbildung der Siedlerfrau von Anfang an ganz auf den konkreten Fall der vorstädtischen Siedlung in einer bestimmten Größe zugeschnitten sein. Sie hätte einzuführen in Kalkulation, Bewirtschaftung, Haushaltsführung der in Aussicht genommenen Siedlerstellen."

* **Für den weiblichen Pfarrer** sprach auf dem Zürcher Frauentag für die Kantone Zürich und Winterthur Pfarrer Paul Hogger. Er berichtete über die Bewährung der Theologinnen, die bisher nur als Pfarrhelferinnen und jetzt zum Teil mit Ordinaten, aber noch ohne Wahlfähigkeit, für das volle Pfarramt gewirkt haben und sagte: „Die Theologin hat ihre Daseinsberechtigung erwiesen; sie ist zu einer „Mutter in der Gemeinde" geworden. Wir dürfen das Erscheinen der Theologinnen mit Dankbarkeit betrachten und als Ermutigung in einer Zeit, die sonst nicht viel Gutes bringt und die geeignet ist, die Lage der Kirche eher pessimistisch anzusehen. In Anbetracht der oft gehörten Klage, daß der Arbeiter im Weinberge des Herrn wenige seien, läßt sich eine Zurückweisung der Theologin nicht rechtfertigen, die auf tiefer Ueberzeugung ihre Kräfte anbietet, um die Liebe Christi verbreiten zu helfen."

* **Die Erwerbstätigkeit der Frau in den europäischen Ländern.** Unter der geringen Anzahl europäischer Staaten, deren weibliche Bevölkerung noch nicht bis zu 25 Prozent erwerbstätig ist, steht Spanien mit 9,4 Prozent an letzter Stelle. Der prozentuale Anteil der meisten Länder (Rußland scheidet dabei aus) liegt noch über der Grenze. So der von Großbritannien mit 25,5 Prozent, Schweden 25,8, Ungarn 26,1, Italien 26,9, Schweiz 31,4, Deutschland 25,6, Finnland 37,1, Frankreich 42,8, Polen 45,1, Belgien 45,8, Estland 49,1, Lettland 54,5 und Littauen, wo sogar 67,1 Prozent der weiblichen Bevölkerung erwerbstätig ist.

* **Kongreß der „Internationalen Vereinigung für Kinderhilfe".** Das Programm dieser vom 18. bis 21. Juli d. J. in Genf stattfindenden Tagung wird sich mit den wichtigsten Fragen der Jugendwohlfahrt befassen. Die im Jahre 1919 gegründete Organisation steht in enger Fühlungnahme mit der Kinderschutz-Kommission des Völkerbundes und dem Internationalen Arbeitsamt. Das Ziel der Organisation, der bisher 57 Länder angeschlossen sind, ist die Förderung des Jugendschutzes in der ganzen Welt und der Ausbau internationalen Uebereinkommens auf dem Gebiete der Jugendwohlfahrt".

* **Bei den englischen Kommunalwahlen** sind 16 Frauen zu Bürgermeistern gewählt worden, darunter zu vierten Mal eine Frau zum Lordmayor. Es ist Miß A. Farmer, in Stoke-On-Trent in der Grafschaft Stafford.

* **Französisches Frauenwahlrecht.** In einer der letzten Sitzungen der französischen Kammer wurde ein Regierungsantrag auf sofortige Besprechung der Wahlreform angenommen, bei dessen Abstimmung auch ein Antrag zur Annahme kam, der den Frauen das aktive und passive Wahlrecht unter den gleichen Bedingungen wie den Männern sichert.

Küchenzettel

Vier Personen.

Sonntag. Hühnerbrühe in Tassen. Frikassee von Huhn. Kompott oder Apfelsinen. (1 Huhn 2,50 RM. ¼ Pfd. Mischehackfleisch 0,20 RM. Suppengrün, 1 Ei und Zutat 0,30 RM. 1 Löffel Butter, Mehl 0,05 RM. Kompott 0,30 RM. Kartoffeln 0,00 RM.) Gesamtpreis 3,44 RM. Rest für Montag.

Montag. Rest vom Frikassee mit Maggiwürfel verlängert und Kartoffeln. „Arme Ritter" gebacken. (Maggiwürfel und Kartoffeln 0,14 RM. 4 Semmeln 0,12 RM. 1 Ei, Mehl, Milch, Zucker, Zimt 0,35 RM. Fett zum Backen (Palmin).) Gesamtpreis 0,76 RM.

Dienstag. Griesstuppe. Rinderbrust mit Meerrettichtunke. (1 Tasse Grieß 0,08 RM. Wasser und 1 Löffel Butter 0,05 RM. 1¼ Pfd. Rinderbrust 0,85 RM. Meerrettich 0,20 RM. Kartoffeln 0,12 RM. Mehl und Butter 0,05 RM.) Gesamtpreis 1,35 RM.

Mittwoch. Selbstgefertigte Nudeln mit Butter, Zucker und Zimmt. Apfelmus als Nachtisch. (¾ Liter Milch 0,20 RM. ¼ Pfd. Mehl, 1 Ei 0,30 RM. Nußbutter, Zucker, Zimt 0,20 RM. Apfelmus 0,35 RM.) Gesamtpreis 1,05 RM.

Donnerstag. Grünkohl mit „Kasseler" Fleisch und Kartoffeln. Braätäpfel als Nachtisch. (4 Pfd. Grünkohl 0,20 RM. Zutat und 4 Pfd. Kartoffeln 0,17 RM. 4 Scheiben „Kasseler" in Butter gewendet, leicht gedünstet 0,80 RM. Nußbutter 0,10 RM. Braätäpfel 0,25 RM.) Gesamtpreis 1,52 RM.

Freitag. Schusterpastete. Frisches Obst. (4 Pfd. gebratene Kartoffeln und Fett 0,25 RM. 5 kleine, deutsche Heringe 0,20 RM. Etwas saure Sahne, Würze, Nußbutter 0,35 RM. Mandarinen oder Aepfel 0,20 RM.) Gesamtpreis 1,00 RM.

Sonnabend. Linsen mit Speck. Frisches Obst. (1½ Pfd. Linsen 0,45 RM. Kartoffeln 0,06 RM. ¼ Pfd. Speck 0,20 RM. Obst 0,20 RM.) Gesamtpreis 0,91 RM.

Kinderhumor

Wissenschaft.

„Mutti, jetzt weiß ich, warum die Küken aus den Eiern kommen!" — „Nun, warum denn?" — „Weil sie Angst haben, sie würden sonst mitgekocht!"

Das böse Ende.

„Aber Nini, du wirst doch nicht etwa vor dem Hündchen Angst haben? Es wedelt sogar mit dem Schwanze!" — „Mutti — ich fürchte mich ja auch bloß vor dem anderen Ende!"

Ein ganz Praktischer.

„Mutti, Elschen hat aus Vaters Tintenflasche getrunken." — „Um Gottes willen!" — „Das macht nichts, Mutti. Ich habe ihr ein Stück Löschpapier in den Mund gestopft."

Verantwortlich: Frau Klara Wolff, Halle.

Was die Mode bringt!

Von HEDDY HADANK

Das Mantelkleid

Um diese Zeit des Jahres beansprucht das Mantelkleid unser Interesse. Für Frühjahrssachen ist es noch zu zeitig, und ein Winterkleid möchte man sich nicht mehr anschaffen — also wählt man ein Zwischending. Etwas, das unter dem Wintermantel noch tragbar, aber auch ohne Mantel „straßenfähig" ist. Und hübsch aussehen muß es natürlich auch. Eine solche viel verwendbare Kleidangelegenheit ist das Mantelkleid in folgender Form: Zweiteilig oder zumindest so aussehend, als ob es zweiteilig wäre. Das Oberteil wie ein Jäckchen gearbeitet, entweder mit kurzem Schößchen oder noch knapper, kürzer, bolerovartig. Der Rock gerade und schlank fallend, ein paar Falten oder schmale Bahnen, unten ein wenig breiter als oben über den Hüften, geben die nötige Schrittweite. Oder auch ganz ohne jede Falte gearbeitete Röcke, nur durch den Schnitt allein ein wenig geschweift. Diese Machart wird vor allem dann bevorzugt, wenn der Rock aus einem der neuen karierten oder schräg gestreiften Jerseys ist. Das Oberteil ist bis zum Hals hinauf geknöpft oder öffnet sich über einer buntstreifigen Weste. Das Ganze knapp, tailliert, gegürtet, aus einem schönen weichen Wollstoff. Reicht das Schößchen über die Hüfte, dann liegt es flach an, eventuell von einem schmalen Pelzstreifchen begrenzt. Schicker noch sind ganz kurze, kaum handbreite Schößchen, die ein klein bißchen abstehen und den schönen Schwung der Hüftlinie sehen lassen. Ganz neu ist ein jäckchenartiges Oberteil, das genau in der Taille abschließt und wie eine eingesteckte Bluse wirkt, aber knapper sitzt als diese, da es nicht schoppt, sondern sich bei jedem Strecken des Oberkörpers ein bißchen von der Taillenlinie nach oben verschiebt. Deshalb muß unter diesem spenzerartigen Jäckchen ebenso wie unter dem Bolero ein Blüschen getragen werden.

Das Bolero ist beim Mantelkleid nur ein vorgetäuschtes Jäckchen. Das heißt, im Rücken ist es mit dem Rock fest verbunden, nur die Vorderteile fallen wie ein Jäckchen und reichen nicht bis zur Taille. Hier wird ein buntes Westchen eingearbeitet.

Bunt heißt in diesem Frühjahr immer gestreift, in zwei, drei oder mehreren scharfen Farben gestreift, manchmal auch kariert. Diesem Streifenfarbfleck räumt man eine große Rolle ein, besonders auch beim Mantelkleid. Bei der Boleroform ist es die Weste, die man aus Streifenstoff arbeitet. Bei den übrigen Jäckchenformen hält man es so: entweder das Oberteil gestreift oder kariert und den Rock einfarbig oder umgekehrt. Hübsch ist auch die Zusammenstellung: einfarbiger kurzer knapper Spenzer und schräg gestreifter, ganz einfacher Rock ohne Falten.

Wählt man aber das Mantelkleid von oben bis unten einfarbig, dann bringt man die geliebten Streifen oder Karos in einem Schal unter. Schals auf immer neue und amüsante Weise spielen auf allem, was man auf der Straße trägt, also auch auf dem Mantelkleid, eine große Rolle. Man schlingt sie eng um den Hals und läßt die Enden steif abstehen, man legt sie in vielen weichen wolligen Falten über die Schulter, rahmend für den Kopf, auf der Seite oder vorn befestigt, oder aber man trägt nur das eine Ende um den Hals und führt das andere bis zur Taille hinunter und wie einen Gürtel um diese herum. Ein solcher Schal ist für jedes Mantelkleid eine hübsche Ergänzung, er verstärkt den Eindruck des Flotten, Straßenmäßigen und macht ein Jäckchen entbehrlich.

Ein moderner Schal aus farbigem Jersey, der über Kleid, Jacke und Mantel getragen werden kann. Man zieht ihn durch den Gürtel oder schlingt ihn im Rücken

Ullstein-Schnitt K 5207

Dieses Mantelkleid ist aus buntgestreiftem, kariertem Wollstoff. Es ist zweiteilig, das Oberteil wie ein Jäckchen gearbeitet und geknöpft, mit einem Pelzstreifen eingefaßt.

Eine sehr neue schicke Form des Mantelkleides: zu einem dunkelblauen Rock eine blau und beige gestreifte Schlüsselbluse aus Jersey. Die Bluse wird wie ein Jäckchen gekauft. Heller Kragen. Ullstein-Schnitt K 5220

Ein Mantelkleid in Boleroform. Material ist handbarbener Jersey. Unter dem Bolero ein Westchen aus rot-beige-schwarz gestreiftem Jersey. Die weiten Umschlag-Aermel sind gestreift. Ullstein Schnitt K 5198

Von nebenstehend abgebildeten **Modellen** sind **Ullstein Schnittmuster** bei uns erhältlich

A. Huth & Co. A.G.

Halle, Marktplatz und Gr. Steinstr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19320302025/fragment/page=0003

Familien-Anzeigen

Statt besonderer Anzeige.

Heute abend entschlief sanft nach schwerem Leiden im 72. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Sanitätsrat

Dr. med. Richard Wagner

Halle, Charlottenburg, Hamburg, den 29. Februar 1932.

Elisabet Weiß geb. Wagner
Richard Wagner, Rittmeister a. D.
Annemarie Wehlack geb. Wagner
Karl Wehlack, Landschaftsdirektor
und 4 Enkelkinder.

Auf Wunsch des Entschlafenen findet die Beisetzung in aller Stille statt.

Heute Nacht setzte der Tod dem arbeitsreichen, schaffensfreudigen Leben unseres Gesellschafters, des Kaufmanns

Erich Loose

ein rasches Ziel.

Seit langen Jahren war er unserem Hause ein treuer Mitarbeiter und Berater, der seine große Erfahrung und sein vielseitiges Wissen in unermüdlicher, pflichterfüllter Arbeit bis zum letzten Tage in den Dienst unserer Sache stellte.

In tiefer Dankbarkeit bewahren wir sein Gedenken.

Halle, den 29. Februar 1932 (h

Caesar & Loretz

Am Dienstag, den 1. März 1932 entschlief mein guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der Gerichtskanzleisekretär i. R.

Arthur Bönold

im Alter von 65 Jahren
Zörbig, den 1. März 1932.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Frau M. Bönold.

Die Leichenfeier findet am Freitag, den 4. März 14½ Uhr in Halle, kleine Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt. Kranzspenden dankend abgelehnt

---

Nach langem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Hahnemann

im Alter von 46 Jahren.

In tiefer Trauer
Im Namen aller Hinterbliebenen
Auguste Hahnemann
geb. Müller

Halle a. S., den 1. März 1932, Südstraße 41. *

Die Einäscherung findet am Freitag, 14 Uhr auf dem Gertraudenfriedhof in der kleinen Kapelle statt. Freundlichst zugedachte Kranzspenden dankend verbeten.

Gestern früh entschlief nach langem schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe gute Frau, Schwester, Schwägerin, Tante und Großmutter

Friederike Wittebornn

geb. Klehm

im 65. Lebensjahre.

„Arbeit" war Dein Leben,
„Güte" Deine Kraft

Im tiefen Schmerz
August Wittebornn

Halle-Trotha, den 2. März 1932

Die Beerdigung findet am Freitag, den 4. März nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt. (Ex

---

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief sanft am 1. März, nach schwerem Leiden unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma, unsere Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Simbt

geb. Löwenberg

In tiefer Trauer:
Ihre Kinder

Halle a. S., Westl. Ladenbergstraße 44.

Beerdigung Freitag, 14½ Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes

---

Statt Karten.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag entschlief plötzlich und unerwartet

Frau Augusta Hillmann
geb. Bastian

Im Namen aller Hinterbliebenen
Familie Böning.

Die Beerdigung findet Donnerstag ½2 Uhr von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt. Etwaige Kranzspenden an das Beerdigungsinstitut Josef Drobig, Gr. Brunnenstraße 20.

Am 27. Februar 1932, abends 6.30 Uhr verschied unerwartet durch hinterlistigen Ueberfall unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe

Kurt Glaser

im blühenden Alter von 25 Jahren. h

Ruhe in Frieden!

Die trauernden Hinterbliebenen

Seeben, den 29. Februar 1932.

Die Einäscherung findet Donnerstag, den 3. März 1932, nachmittags 3 Uhr auf dem Gertraudenfriedhof statt

---

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir allen Verwandten und Bekannten herzlichen Dank. **Franz Kloppe** und Kinder. *

---

2 kräftige Jungen
angekommen
Julius Schwab und Frau
Margarete geb. Günther
Halle a. S., den 1. März 1932.

Für die vielen Ehrungen und Glückwünsche, die uns bei der Konfirmation unseres Sohnes Richard Hädicke zu teil wurden, danken wir herzlichst
Arno Morgenroth u. Frau.
Halle (S.), Advokatenweg 27. *

Auflegematratzen **Mk. 18.- 25 - 30.-**
Patentmatratzen 3 fach gefedert und geledert . . . . . **Mk. 18.—**
Chaiselongue **Mk. 25.- 29.- 42.- 50.-**

Gebr. Kroppenstädt
Möbelfabrik, Halle (Saale)
Große Märkerstraße 4

Billig, stabil und bestbewährt
hat sich der
MABAG-Grudeherd
Jeden Donnerstag 4 Uhr nachmittags **Kochvortrag**
Aluminium-Kiessler
Marktmarkt, gegenüber Polizeipräsidium.

VORTRAG
mit Lichtbildern über:
Verhütung von Fußbeschwerden und ihre wirksame Abhilfe

Gehalten von einer Schwester der Supinator-Zentrale Frankfurt a. M.

Donnerstag, 3. März, abends 8 Uhr, im kleinen Saal des Neumarkt Schützenhauses, Halle, Harz 40-41 / Eintritt frei!

Alle Fußleidenden sind freundlichst eingeladen!

Die Schwester ist von Donnerstag, den 3. bis Samstag, den 5. März zur kostenlosen Beratung im Reformhaus Thalysia Paul Garms G. m. b. H., Leipzigerstr. 73, anwesend.

Die Konfirmation

macht in vielen Familien unserer Leserschaft Anschaffungen notwendig. Der weitblickende Geschäftsmann beachtet dies — und inseriert in den „Hallischen Nachrichten"

W. Herr od. Dame g. Bücke 4, Wusch. Plätt., Ausbessern? Off. u. B. 1582 Exp.

Knoblauch
-Saft u. Tabl.
nicht von auswärts beziehen, sondern am Platze vom
Edelkosthaus Frugisana
am Stadtbad
Ruf 29718
Lieferung frei Haus

Bräutigam's Knoblauchsaft
(All. sat.) ges. geschützt.
vorzügl. Blutreinigungsmittel, appetitanregend, bestens bewährt bei Arteriosverkalkung, Asthma, Gicht, Asthma, chron. Bronchialkatarrh, Lungenleiden, Magenstörungen. Aerztlich empfohlen. Einzelflasche ℳ 2.75, ½ Flasche (Kassenpackung) ℳ 1.45.

Bräutigam's Kastanien-Sirup
von Dr. med. Koch
Aerztlich empfohlen bei Husten, Keuchhusten und Katarrhen. Anzunehmen einzunehmen. Privatpackung ca. 250 g ℳ 2.15, Kassenpackung ca. 150 g ℳ 1,30 pro Flasche. Zu haben in den Apotheken
A. Bräutigam & Co., Hamburg 8.

Warum ratlos?
Alle Probleme d. Gegenwart finden eine Lösung durch die
wissenschaftl. Astrologie
Sprechstunde d. **Astrol. O. Kaseler** jed. Dienst. bis Donnerst. 9—19 Uhr Steinweg 19a. Schriftl. Anfragen Rückporto erb. Probe-Horoskop gratis

Kleine Anzeigen - großer Erfolg!

Gute preiswerte

Geschenke für Konfirmanden

Nagelpflege mit vielen Instrumenten . . . 6.75 4.50 **3.50**
Toilettenkasten in schönen Farben 6.75 4.50 **3.50**
Praktisches Beuteltäschchen aus feinem Leder . . . 6.85 4.85 **3.85**
Kristallvase mit Blumenschliff . 3.85 kleiner **2.50**
Geldtasche echt Saffianleder . 2.50 und **1.50**
Kleiner Wecker zierliches Format . **3.50**
Sammeltasse Rosenthal-Porzellan . 3.— und **2.—**
Wunderhübsche Halsketten größte Auswahl . 3.— 2.— **1.—**
Echt silberne Armband-Uhren **5.50**

HALLE-SAALE **RITTER** IM RITTERHAUS

Familien-Anzeigen

Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs- und Todes-Anzeigen finden weiteste Verbreitung durch die Hallischen Nachrichten

Auflage rd. 70 000 Exemplare

---

10 Pfg. - Zigarren
Aus meinem reichhaltigen Sortiment empfehle ich 3 Reklame-Sorten
Alada, leichte Sum.-Sandblatt . . 50 Stück Mk. **4.75**
Gesellenstolz, Restparfie, gar. Handarb 50 St. Mk. **4.75**
Schwarze Kunst, Brasil Coronas 100 Stck. Mk. **9.50**
Franz Pennemann, Zigarren
Gr. Steinstr. 13 — Ecke Mittelstraße

Heißen Dank für Deinen Rat „LEBEWOHL"* löst in der Tat. Ohne Ach und ohne Weh Hühneraugen von der Zeh.

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und **Lebewohl-Ballenschreiben** für die Fußsohle, Stechdose (8 Pflaster) 68 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 45 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien, sicher zu haben: **Steinter-Drog.**, Große Steinstraße 48; **Hallmarkt-Drog., P. Clauß**, Hallorenring 2; **Drog. Helmbold & Co.**, Leipzigerstraße 104; **Barbara-Drog.** Merseburger Straße 104 und **Luther-Drog.**, Lutherplatz 6; **Tiergarten-Drog.**, Reilstr. 60; **A. Schlüter Nchf.**, Gr. Steinstr 69; **Johannes-Drog. E. Schulze**, Südstraße 8. (h

---

Preiswert u. gut
kauft Sie fämtl.
Unterzeuge
u. Strumpfwaren
i. d. erst. Spez.-Gesch.
J. Schnee Nachf.,
Gr. Steinstr. 4
Gegr. 1888 (ifb

Schicksal-Deutung 1,50 M. Geburtstag, lesden an Attrolog Schmiedeck, Halberstadt, Weberhäuserstr. 94.

Tücht. Friseuse
nimmt Kundsch. an in u. auß. d. Hause.
Billige Preise.
Charlotte Busch, Krausenstr. 17, pt.

Kauf schafft Arbeit! Darum kaufe, wer kaufen kann!

Verloren Gefunden

Boxerhündin zugel. Gemeindeb. Möglich.

Unterricht

Lernt
Maschinenschreiben
Genge, Friedrichstr. 52

Schneiderin.
Weißn. inkl. Schnitt. Aufsch. in Tages- und Abendstunden.
A. Henze, Schneidermeisterin, Böllbergweg 2, III Ecke Torstr. (b

---

Leichte Anschlagsgabe zum letzten Sonderkursus
ALLE TÄNZE
Onestep, Tango, Waltz, Quickstep, Rumba zus. ohne Nebensp. **10 MARK** auch in 10 Teilzahlg
Trotz Billigkeit bester Unterricht!
Nicht wiederkehrende Gelegenheit!
Melden Sie sich sofort an:
TANZSCHULE MORAN
Königstraße 19. I. Anruf 28437.

Eisenbahner-Dienstuhren
bei Alfred Koch, Landwehrstr. 7. *

Heiraten

Ostern munsch. Sol. Frl., 35 J., l. Beftch. ein. Hrn. i. g. Posit. (Beamt.), a. Bitmer angen., zw. Heirat. Off. u. A. 1461 a. d. Exp.*

Bess. alleinst. Herr in best. J. sind. d. alleinst. Beamtenwg. gem. Heim. Heirat nicht ausgeschl. Off. u. A. 1501 a. d. Exp.

Beruftst. D. m. Ausst. u. Verm. l. lieben, ideal. Ehekamerad., 45—50 J., in guter Posit., mgl. Beamt. Nur aufrichtg. Zuschr. unter L. 4473 a. d. Fil. Leipzigerstr. 34. *

Lesen Sie die Kleinen Anzeigen!

2 berufst. l. Dam. 19 u. 22 J., wünschen mit 2 netten, jung. Herren in gel. Pos., 25—30 J., l. Bekan. Verkehr zu treten zwecks spät. Heirat. Off. unter E. 1445 a. d. Exp. d. Bl. *

Sol. Kriegerw., 43 J., w. Herrn in guter Stellg., auch m. Grundstück u. a. mit Kind. angen., zwecks spät. Heirat. Off. unter T. 9597 a. d. Exp. d. Bl. (ad

27jährige wünsch. zwecks Geselligkeit aufr. jung. Herrn kennenzulernen, evtl. spät. Heirat. Off. m. Bild u. T. 9577 a. d. Exp. d. Bl. *

Beziehen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die Hallischen Nachrichten

---

Zwangsversteigerungen

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert:

Donnerstag, den 3. März:
a) 10 Uhr, Birkenring 13:
2 Kleiderschränke, 1 Bücherschrank, 2 Schreibtische, 2 Radioapparat., 2 Lautsprecher, 1 Kraftverstärker, 1 Rundfunkgerät, 1 Büfett, 1 Uhr, 1 Nähmaschine, 1 Eckschrank, 1 Ladentisch, 1 Gleichrank, 1 Ladenverbau, 1 Transmiss., 2 Sofas, Kredz, O.-Ger.-Vollz., Hutcrstr. 149.

3 Motorräder, 1 Personenauto, 1 Preßluftkompressor, 1 Modellmaschine m. Kast., 4 Schreibmaschinen (Mercedes, Urania, Adler), 1 gr. Gewichtkasse, 1 Gemälde, 2 Standuhren, 1 Bitrine, 1 Partie Trikotagen, 1 Piano, 1 Kopiermaschine, 1 Sommerüberzieher, 9 Blohlmuthheilapparat., 2 Leitspindeldrehbänke, 1 Milchwagen, 1 Kesselunterwagen, 6 halbe Achsen, 1 Klavier, 1 Notenständer, 1 Radio, 1 Ruhebett m. Decke u. a. T. Dietrich, O.-Ger.-Vollz., Johannisplatz 15.

a) 1 Grammophon, 2 Gasöfen, 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Ausziehtisch, 6 Stühle, 1 Standuhr, 1 Schreibtisch, 1 kl. Sofa, 1 Tafelsitch, 1 Geldschrank, 1 Aktenregal, 1 Diktiermaschine u. a. S.;
b) ferner um 12 Uhr in Diemitz, Berlinerstraße 191:
8 Wanderer-Karosserien, 41 versch. Karosserien, Anhänger.
Ehrhardt, O.-Ger.-Vollz., Forsterstr. 4.

a) 1 Standuhr, 1 Partie Pelzwaren, 1 elektr. Klavier, diverse Möbel, 1 Teppich, 1 Rechenmasch., 1 Posten Herren- und Knaben-Mäntel, Anzüge, 2 Radioanlagen, 1 Schreibtisch, 1 gewichtsfreie Blange, 1 Kredenz;
b) 12 Uhr an Ort und Stelle:
1 Bohrmaschine;
c) 13 Uhr:
1 Viehtransportwagen, Brennabor;
Ort der Versteigerung wird in der Versteigerungshalle bekanntgegeben. (bl
Jaeger, O.-Ger.-Vollz., Marthastr. 14.

In Zwintschöna:
2 Personen-Kraftwagen, 1 Hobelmasch. mit Transmission, ca. 30 eiserne Rohre, 1 Weißblechbude, 4 Schreibtische, zwei Schreibtischsessel, 1 Bild, 3 Kartoffelschränke, 1 Schreibmaschine (Adler), 1 langer Tisch, 1 kl. Tisch, 1 Bücherschrank, 1 Flurgarderobe, 4 Kleiderschränke. (bl
Treffpunkt für Käufer nachmittags ½15 Uhr Bahnhof Diesau.
Meutel, O.-Ger.-Vollz., Riemeyerstr. 8.

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengießerei
Halle.

Die Aktionäre der Halleschen Maschinenfabrik und Eisengießerei zu Halle werden hierdurch zu der am
Dienstag, dem 5. April 1932, 12 Uhr,
im Geschäftslokal der Gesellschaft stattfindenden ordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht, Bilanz- und Gewinn- und Verlustrechnung für 1931, Verwendung des Reingewinnes.
2. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.
4. Beschlußfassung über die Vergütung des Aufsichtsrates.

Die Aktionäre, die an dieser Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktien mit einem doppelten Nummernverzeichnis oder einen den Vorschriften des § 23 unserer Satzungen entsprechenden Hinterlegungsschein spätestens am dritten Werktage vor der Generalversammlung, also am Freitag, dem 1. April, und zwar bis zum Ende der Schalterkassenstunden bei der Gesellschaft hier, dem Halleschen Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co., hier, bei der Dresdner Bank-Berlin oder deren Filiale in Halle oder bei den in § 23 der Satzungen bezeichneten Stellen zu hinterlegen. (1265

Halle, den 29. Februar 1932.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates.
Keil.

Amtliche Bekanntmachungen

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Otto Märkle, Tabakwarengroßhandlung in Halle, Delsauerstraße 2, wird ein Termin zur Anhörung der Gläubigerversammlung über Einstellung des Konkursverfahrens wegen Mangel einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Konkursmasse auf den 22. März 1932, 10 Uhr, vor dem Amtsgericht in Halle, Preußenring 13, Zimmer 45, bestimmt. (c3

Halle a. S., den 26. Februar 1932.

Das Amtsgericht, Abt. 7.

An den Anschlagsäulen und am schwarzen Brett (Waagegebäude, Marktplatz 24) ist eine Bekanntmachung des Gemeindebeschlusses über die Erhebung von Wegereinigungsbeiträgen für das Rechnungsjahr 1932 und das Ortsstatut betr. die Reinigung öffentlicher Wege in der Stadt Halle vom 28. Juni 1929 veröffentlicht worden. (c2

Halle, den 1. März 1932. **Der Magistrat.**

Fundsachen-Verkauf.

Am Freitag und Sonnabend, dem 4. und 5. März 1932 von 9 Uhr an findet in unserem Fundbüro, hier, Gütersuppen, Eingang Raffineriestr., öffentliche Versteigerung von Fundgegenständen u. a., am Freitag ab 10 Uhr 15 Fahrräder, 1 Photoapparat gegen sofortige Barzahlung statt. Besichtigung der versteigerten Gegenstände am Donnerstag, dem 3. März 1932 von 10—14 Uhr. (19

Reichsbahndirektion.

Auktionen

Freiwillige Auktion

Donnerstag, den 3. März, 11 Uhr, versteigere ich Friedrichstraße 23 (Friedrichsgarten) infolge Todesfall gebraucht in bestem Zustand:

1 Schlafzimmereinrichtung, kompl. (Eiche furniert), mit Stell. Kulgern, Kleiderbüchser, in bestem Zustand, 1 Ausziehtisch mit Stühle, 1 Kommode mit Spiegel, 1 Bitrine, 1 Sofa, 2 Chaiselongues, 2 Schreibtische, 2 Nähmaschinen (Singer Rundschiff.), 3 Schnellbrennhmaschinen, fast neu, Marken: Singer, Phönix, Pfaff, 1 kompl. Schumacher-Handwerkszeug, 1 Schuhmacherstepmaschine, 300 Paar Schuhleisten, 4 Hobelbank, 1 Posten Hobel, 1 Damenrad, 2 Herrenräder, 1 Photo-Apparat, 9×12, Herrenuhr, Lampen, Bilder, Regale usw.

Besichtigung ab 9 Uhr. (bl

Auktionator Wilhelm Feik,
Freiimfelderstraße 10.

Pland-Auktion.

Donnerstag, den 3. März, vormittags 9½ Uhr, soll in Halle a. S., Breitestr. 3:

1 gold. Herrenuhr

öffentlich versteigert werden. (s173

Conrad Drebinger, beeid. Auktionator, Halle/S., Mühlweg 16, Fernspr. 230 19.

Pfänder-Auktion.

Donnerstag, d. 3 März u. folg. Tage v. 9½ Uhr ab sollen in Halle, Breitestr. 3, die L. d. Wassermann'schen Pfandleihanstalt verf. Pfänder laut. der Nr. 1 bis 4700 als: Gold- u. Silbersachen, Uhren, Wäsche, Kleidung u. a. öffentlich versteigert werden.
Conrad Drebinger, beeid. Auktionator Halle a. S., Mühlweg 16. (s17

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19320302025/fragment/page=0004